

---

# BUCHBESPRECHUNGEN

---

Gertrud Kuhnle, *Argentorate. Le camp de la VIII<sup>e</sup> légion et la présence militaire romaine à Strasbourg*. Mit Beiträgen von Heidi Cicutta, Béran-gère Fort, Francesca Ginella, Stefanie Jacomet, Marc Leroy, Denis Leybold, Stéphane Martin, Paul Merluzzo, Delphine Minni, Claudine Munier, Markus Peter, Laurent Popovitch, Olivier Putelat, Paula J. Reimer, Minze Stuver und Wolfhard Wimmenauer. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Band 141. Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, Mainz 2018. Zwei Bände mit 544 Seiten, 54 Abbildungen und 234 Tafeln. Preis 120 €. ISBN 978-3-88467-294-5.

Die im Folgenden zu besprechende Publikation stellt ursprünglich eine im Jahre 2015 unter dem Titel „La présence militaire romaine à Strasbourg/Argentorate et le camp de la VIII<sup>e</sup> légion“ an der École Pratique des Hautes Études (EPHE) in Paris eingereichte und von Michel Reddé betreute Dissertation dar, die hier in einer überarbeiteten und erweiterten Fassung vorgelegt wird. Bei der Verfasserin handelt es sich um eine ausgewiesene Kennerin der Materie: Gertrud Kuhnle war nach dem Studium der Kunstgeschichte und Archäologie an der Universität Strasbourg ab 1991 beim französischen Forschungsinstitut für Präventive Archäologie INRAP (Institut national de recherches archéologiques préventives) angestellt und hatte während ihrer langjährigen beruflichen Tätigkeit genügend Gelegenheit, die spezifischen Rahmenbedingungen vor Ort kennenzulernen. Bald stellte sich eine gediegene Edition der umfangreichen Ausgrabungen der letzten Jahrzehnte als dringendes Forschungsdesiderat heraus. Die beiden, von Kuhnle persönlich geleiteten Ausgrabungen „Grenier d'Abondance“ von 1999/2000 und „4 rue Brûlée“ von 2008 bilden denn auch den methodischen Ausgangspunkt. Bei ihren Darlegungen erfuhr aber auch die lange und herausragende örtliche Forschungstradition eine angemessene Würdigung, indem die Verfasserin ältere Arbeiten zum Thema sorgfältig zusammengetragen und einer kritischen Analyse unterzogen hat. Als methodisch unerlässliche Ergänzung sind in einem umfangreichen zweiten Band unter anderem zahlreiche, andernorts bereits veröffentlichte Abbildungen zusam-

mengestellt, was auch damit zusammenhängt, dass mitunter originale Grabungsunterlagen inzwischen verloren gegangen sind (z. B. über die Ausgrabung von F. Garscha 1941).

Nicht näher behandelt werden die *canabae*/Lagervorstadt und der Vicus von Strasbourg-Koenigshoffen (dazu der auch von Kuhnle zitierte Ausstellungskatalog von B. Schnitzler/P. Flotté [Hrsg.], *Vivre à Koenigshoffen à l'époque romaine. Un quartier civil de Strasbourg-Argentorate de I<sup>er</sup> au IV<sup>e</sup> siècle après J.-C. Fouilles Récentes en Alsace 10* [Straßburg 2017]).

Entgegen der üblichen Vorgehensweise wurde *Argentorate*/Straßburg in keiner besonderen topographischen Schutzposition angelegt. Entscheidender Faktor für die Platzwahl war wohl vielmehr die ungefähre Mittelposition zwischen den Legionslagern von *Mogontiacum*/Mainz und *Vindonissa*/Windisch. Vor allem aber hielt man es offenkundig auf römischer Seite für realistisch, von hier aus die gesamte südliche Oberrheinebene und die in das Hinterland führenden Verkehrswege gleichermaßen wirksam kontrollieren zu können. Wohl der latenten Überschwemmungsgefahr wegen wurde auf der anderen Seite vorsorglich ein gewisser Sicherheitsabstand zum Rhein eingehalten, der gleichwohl als bequemer Verkehrsweg gedient hat. Wie es nicht anders zu erwarten war, sind die das römische Straßburg betreffenden Textstellen in den antiken Schriftquellen rar und wenig aussagekräftig (S. 9–16), so dass hier der Archäologie die entscheidende Bedeutung zukommt.

Die Darstellung des Forschungsstands zum Militärplatz *Argentorate*/Straßburg (S. 9–119) umfasst im Einzelnen die Behandlung der einschlägigen Inschriften (S. 16–64), wobei es sich in der Hauptsache um Grabinschriften handelt, der Ziegelstempel (S. 64–75), eine Auswertung der schriftlichen und epigraphischen Zeugnisse (S. 75–90) sowie die bisherige Forschungsgeschichte zum römischen Legionslager (S. 90–119). Im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit stehen jedoch eindeutig die beiden erwähnten Grabungen unter der Leitung der Verfasserin (S. 121–268). Sinnvollerweise bilden übergeordnete thematische Schwerpunkte gleichsam das Rückgrat der Darstellung. Die-

sen Themen werden die einschlägigen Befunde der beiden ‚Schlüsselgrabungen‘ zugeordnet, ergänzend kommen in einem weiteren Arbeitsschritt Ergebnisse von früheren Untersuchungen und Beobachtungen etc. hinzu. Behandelt werden im Einzelnen: die Frühe und Mittlere Kaiserzeit – vor der Stationierung der achten Legion (S. 132–139), Nivellierungsmaßnahmen vor der Errichtung des Legionslagers (S. 139–147), Umwehrgang (Holz-Erde, S. 147–158; Stein, S. 158–166), *via sagularis* (S. 166–173), *intervallum* (S. 174–200), Innenbereich (S. 201–240) – und die Spätantike – Umwehrgang (S. 241–250), *via sagularis* (S. 250–255), Innenbereich (S. 255–261), zusammenfassende Überlegungen zur Entwicklung im 4. Jahrhundert n. Chr. und danach (S. 262–268). Den Schluss bildet eine zweisprachige historische Auswertung (französisch, S. 269–276; deutsch, S. 277–284).

Am Ende des ersten Bandes stehen insgesamt neun Anhänge, von denen drei auf Deutsch verfasst sind (S. 285–511). An erster und zweiter Stelle erfolgt die antiquarische Fundvorlage der Fundmünzen durch Laurent Popovitch und Stéphane Martin (S. 285–290) und – sehr viel umfangreicher – der Keramik durch Heidi Cicutta (S. 293–445). Besonders wichtig für die Datierung der spätantiken Umwehrgang ist die Publikation von <sup>14</sup>C-Daten, die anhand der Untersuchung von Holzpfählen aus dem Fundamentbereich der Mauer ermittelt werden konnten (Minze Stuiver und Paula J. Reimer, S. 291). Weitere naturwissenschaftliche Beiträge behandeln die Tierknochen (Francesca Ginella, S. 447–453) sowie paläoethnobotanische (Olivier Putelat bzw. Stefanie Jacomet, S. 455–498), metallurgische (Denis Leypold, Marc Leroy und Paul Merluzzo, S. 499–503) und petrographische Untersuchungen (Wolfhard Wimmenauer, S. 505–511).

Im Vergleich mit anderen wichtigen Fundplätzen der römischen Provinz Obergermanien verlief die historische Entwicklung von *Argentorate*/Straßburg ungewöhnlich kompliziert, was bereits bei der Erörterung des Siedlungsbegins deutlich wird. Für die Beurteilung dieses Zeitabschnitts stützt sich die Verfasserin in entscheidendem Maße auf die unlängst erschienene Abhandlung von Stéphane Martin (La première occupation militaire romaine de Strasbourg [Bas-Rhin]. Gallia 70, 2013, 59–89). Aufgrund der Ergebnisse dieser Arbeit und anhand von eigenen Überlegungen kommt die Verfasserin zu dem Schluss, dass die älteste zweifelsfrei nachgewiesene militärische Präsenz in Straßburg mit der *legio II Augusta* in Verbindung gebracht werden muss, also erst ab früh-tiberischer Zeit erfolgt sein kann. Ihrer Einschätzung nach ist mit der Stationierung

dieser Einheit vor Ort ca. 14/16 n. Chr. zu rechnen. Entgegen älteren Forschungsansichten wird jedoch jetzt vor allem deutlich, dass sich dieses früheste Lager aus Platzgründen nicht unter demjenigen der *legio VIII Augusta*, im heutigen Stadtzentrum, befunden haben kann. Für die Verfasserin stellt die Lokalisierung dieses Lagers am Ostende der Lössterasse, im Gebiet des heutigen Hauptbahnhofs, die plausibelste Lösung dar (vgl. Taf. 171 – hier wäre eine Markierung der vermuteten Position, z. B. mithilfe einer Schraffur, zweifellos nützlich gewesen). Allerdings spricht der offenbar auf diesem Areal gefundene Grabstein des Legionärs Titus Iulius nicht gerade für diese Hypothese (S. 20 u. Taf. 7,1; zur Fundlage s. Taf. 171,2). Des Weiteren lässt der Grabstein eines Angehörigen der *ala Indiana* (Taf. 16) vermuten, dass in Straßburg gleichzeitig auch Hilfstruppen stationiert waren, was bei einer gemeinschaftlichen Unterbringung der verschiedenen Truppenkörper immerhin ein Lager in einer Größenordnung von 20 ha erforderlich machen würde. Bestattet wurden die Angehörigen der *legio II Augusta* entlang der wichtigsten Ausfallstraße nach Westen, wo Grabsteine in situ auf einer Distanz von 400 m nachgewiesen sind. Die gleichfalls früh zu datierenden Besiedlungsspuren weiter östlich, im Nordwestteil der Altstadt, bringt die Verfasserin nicht mit einer militärischen Anlage dieses Zeitraums, sondern mit einer zivilen Siedlungstätigkeit in Verbindung, was jedoch durch weitere Forschungen verifiziert werden sollte.

Der Zeitraum zwischen dem in der Forschung allgemein akzeptierten Abzug der *legio II Augusta* im Jahre 43 n. Chr. und der vollständig abgeschlossenen Stationierung der *legio VIII Augusta*, der von der Verfasserin um 95/100 n. Chr. vermutet wird, also immerhin rund fünfzig Jahre betragen würde, wirft in *Argentorate*/Straßburg seit jeher beträchtliche Fragen auf. Für dieses halbe Jahrhundert zeichnet die Verfasserin nun ein erheblich modifizierteres Bild: So liegen für die zumindest temporäre Anwesenheit einer größeren Anzahl von Militärpersonen in diesem Zeitraum verschiedene Indizien vor. Wie Ziegelstempel vermuten lassen, hielt sich offenbar zunächst in den 40er Jahren des 1. Jahrhunderts n. Chr. eine Vexillation der *legio XXI rapax* zeitweise vor Ort auf, wohl zur Errichtung eines nicht näher bekannten, größeren Steingebäudes (Taf. 23,1–4). Möglicherweise handelte es sich dabei um eine Thermenanlage. Für die darauffolgenden Jahrzehnte gibt es derzeit nur wenige Anhaltspunkte. So wurden unter dem späteren Legionslager wiederholt Spuren von Vorgängerbauten festgestellt, in denen höchstwahrscheinlich römische Auxiliärtruppen unbekannter Zusammensetzung und Stärke untergebracht wa-

ren (vgl. Übersichtsplan Taf. 45). Das 1986 aufgedeckte Teilstück einer Umwehrung scheint die östliche Frontseite eines Holz-Erde-Lagers zu markieren, dessen übrige Begrenzungen unbekannt sind (vgl. S. 109–111 mit Taf. 43, 44 u. 45,2b).

Nach Zeugnis des Tacitus (Tac. hist. 4,61,3) waren in den Jahren 69/70 n. Chr. Legionen in Obergermanien in *Mogontiacum* und *Vindonissa*, jedoch nicht in *Argentorate* stationiert, was mit diesen Überlegungen gut übereinstimmt. Offensichtlich vertraute man in flavischer Zeit weiterhin dem überkommenen Konzept, in dessen Rahmen *Argentorate*/Straßburg strategisch von untergeordneter Bedeutung blieb. Selbst eine temporäre Stationierung von Hilfstruppen vor Ort muss derzeit nur als reine Vermutung gelten. Den Ausführungen der Verfasserin zufolge scheidet in diesem Zeitraum ein größeres Lager im Bereich der späteren Legionsfestung aus. Das historisch interessanteste Ergebnis von Kuhnles Arbeit ist zweifellos, dass offenbar vor dem Beginn der eigentlichen Bauarbeiten große Teilbereiche wegen der latenten Hochwassergefahr aufgeschüttet werden mussten (S. 137–139; vgl. Taf. 88,5). Wie die Auswertung der Grabung „4 rue Brûlée“ (4rB, phase A1–3) ergeben habe, könnten diese Drainagemaßnahmen nicht vor 100 n. Chr. abgeschlossen worden sein, so die Verfasserin. Hierbei gilt es allerdings aus methodischer Sicht einzuwenden, dass derzeit nur wenig Fundstoff derartige Überlegungen zu stützen vermag, so sehr diese auch den historischen Tatsachen entsprechen mögen. Eine entscheidende Rolle innerhalb der Argumentationskette der Verfasserin spielt außerdem, dass die achte Legion nach ihrer festen Überzeugung bis 93/94 n. Chr. in Mirebeau bei Dijon stationiert gewesen sei (vgl. S. 76–79), was wiederum für Straßburg bedeuten würde, dass dort zuvor derart aufwändige Drainagemaßnahmen gar nicht notwendig gewesen wären. Diesen Überlegungen zufolge wären also der Stationierung der achten Legion in voller Stärke umfangreiche Planierungsarbeiten vorausgegangen, für welche von der Verfasserin mindestens fünf Jahre veranschlagt werden. Das in einem solchen Zusammenhang dringend erforderliche Baulager kann indessen bisher nicht sicher nachgewiesen werden (vgl. GdA, phase B I).

Für die Baugeschichte der Lagerumwehrung hat die Auswertung der Grabung „Grenier d'Abondance“ die detailliertesten Ergebnisse erbracht: In Bauperiode 1 wurde eine Holz-Erde-Konstruktion errichtet. Ihre Außenseiten verliefen schräg und waren mit Rasensoden belegt (Taf. 91–95). Völlig zu Recht weist die Verfasserin darauf hin, dass es sich dabei um die typische Konstruktionsart römischer Wehr-

anlagen im 1. Jahrhundert n. Chr. handelt (*murus caespiticius*), bei deren Erforschung auf dem Kontinent noch ein erheblicher Nachholbedarf bestehen würde (bei dem in diesem Zusammenhang, S. 157 f., zitierten „Ulbrecht“ handelt es sich allerdings um Günter Ulbert, Ludwig-Maximilians-Universität München). Zu einem nicht näher bekannten Zeitpunkt im 2. Jahrhundert n. Chr. (drittes Viertel?) wurde die Umwehrung in Stein ausgebaut, indem der Holz-Erde-Konstruktion eine einschalige Wehrmauer vorgeblendet wurde. Sowohl im Fundamentbereich dieser Stirnmauer wie auch als Füllmaterial für den Zwischenraum bis zur Vorderfront der Bauperiode 1 wurde reichlich vulkanisches Gestein vom Kaiserstuhl verwendet. In der Spätantike wurde vor diese Umwehrung erneut eine Steinmauer gesetzt. Wie <sup>14</sup>C-Daten von Holzpfählen aus dem Fundamentbereich dieser Mauer ergeben haben, die man im Bereich der Grabung „Grenier d'Abondance“ geborgen hat, kann diese umfangreiche Baumaßnahme in den Zeitraum von ca. 280 bis 330 n. Chr. datiert werden (vgl. auch S. 250). Dass damals außerdem in unregelmäßigen Abständen halbkreisförmige Türme hinzugefügt worden sind, hat natürlich die Wehrtüchtigkeit der gesamten Anlage spürbar verbessert.

Für den gesamten Innenraum des Legionslagers ist der derzeitige Kenntnisstand sehr schlecht, verursacht durch die Lage unter dem Altstadt kern von Straßburg. Immerhin scheinen der Verlauf der *via praetoria* (rue des Halblebards) und der *via principalis* (rue du Dôme) noch gut am heutigen Straßenbild ablesbar zu sein (Taf. 4,2 u. 5). Für die Rekonstruktion der Innenbebauung stützt sich die Verfasserin jedoch in entscheidendem Maße auf Grabungsergebnisse aus anderen Legionslagern. Von besonderem Interesse sind Teile von aufwändig ausgestatteten Mannschaftsunterkünften, die von ihr zu Recht der ersten Kohorte der *legio VIII Augusta* zugewiesen werden. Aus der Tatsache, dass diese Baracken bis ca. 320/330 n. Chr. unverändert geblieben sind, wird in plausibler Weise die Vermutung abgeleitet, dass die Mannschaftsstärke bis zu diesem Zeitpunkt beibehalten wurde. Diese Beobachtung verdient eigens hervorgehoben zu werden, da sie für die Geschichte des römischen Heeres in dieser Umbruchzeit von großer Bedeutung ist.

Nach Ansicht der Verfasserin lassen die neueren Grabungen folglich auch erkennen, dass es sich bis ca. 320/330 n. Chr. um ein reines Militärlager gehandelt habe. Wohl spätestens ab der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. hätten dann Zivilisten im Innenbereich des Lagers gesiedelt. Auf dem Gelände der Grabung „Grenier d'Abondance“ war der Straßengraben entlang der *via sagularis* mit auffallend vielen

Tabelle 1 Entwicklung des römischen Truppenstandorts *Argentorate*/Straßburg (nach G. Kuhnle).

Zeitraum (n. Chr.)	Lager	Garnison	Sonstige Bemerkungen
um 14/16 bis 43	?	<i>legio II Augusta, ala Indiana, ala Petriana</i> (vollständig?, nur Abteilungen?)	–
43 bis 69/70	?	vorübergehend Vexillation der <i>legio XXI rapax</i> (?), Auxiliärtruppen?	Beginn des Vicus in Strasbourg-Koenigshoffen
um 70 bis 100	auf dem Gelände des späteren Legionslagers (?)	Ala? Auxiliärkohorte? ( <i>cohors VII Raetorum, cohors XXVI voluntariorum civium Romanorum</i> )	–
um 100 bis 320/330 bzw. Mitte 4. Jh. (?)	Legionslager im Stadtzentrum	<i>legio VIII Augusta</i>	–
um 320/330 bzw. Mitte 4. Jh. (?) bis Anfang 5. Jh. (?)	<i>municipium</i> (befestigte Stadt)	<i>legio VIII Augusta</i> (?), später (?) ( <i>legio</i> ?) <i>XII victrix</i>	–

Tierknochen verfüllt, was auf die Tätigkeit einer Metzgerei in unmittelbarer Nähe schließen lasse. In diesem Zeitabschnitt macht das römische Straßburg also mehr den Eindruck einer befestigten Stadt, jedoch ist auf der anderen Seite die Präsenz von römischen Militärpersonen bis in das frühe 5. Jahrhundert n. Chr. nachweisbar. Das ist durch eine entsprechende Textstelle in der *Notitia dignitatum* (occ. 27) sowie durch gestempelte Ziegel der (*legio*?) *XII victrix* belegt (S. 73 f.). An den zentralörtlichen Funktionen des römischen Straßburg in einer inzwischen christlich geprägten Welt kann sicherlich kein Zweifel bestehen. Der derzeitige Kenntnisstand über die Bebauung der Innenfläche zu jener Zeit beruht jedoch auf lediglich punktuellen Erkenntnissen und kommt über Hypothesen kaum hinaus.

Auf dieser Grundlage lässt sich die Entwicklung des römischen Truppenstandorts *Argentorate*/Straßburg wie in Tabelle 1 zusammenfassen.

Die vorliegende Arbeit von Kuhnle beeindruckt durch ihre methodisch vorbildliche Vorgehensweise. Auf diese Weise gelingt es der Verfasserin, wesentliche neue Erkenntnisse zur Geschichte des Truppenstandorts *Argentorate* herauszuarbeiten und für die zukünftige Diskussion solide Grundlagen zu schaffen. Auch die Qualität der Tafeln und der zahlreichen Planbeilagen ist durchgängig als sehr gut zu bezeichnen. Bei der Fundvorlage ist die erstaunlich geringe Anzahl von Metallfunden auffällig, insbesondere von Militaria. Diese Beobachtung verwundert umso mehr, wo doch die klassische Arbeit von Robert Forrer (*Strasbourg-Argentorate. Préhistorique, gallo-romain et mérovingien* Bd. 2 [Straßburg 1927] 520–

548) eine wahre Fundgrube für dieses Thema darstellt. Eine sorgfältige Vorlage sämtlicher, bisher bekannter Militaria hätte sehr wohl ein wichtiges zusätzliches methodisches Korrektiv bilden können, da schließlich die Militaria des 1. Jahrhunderts n. Chr. als besonders gut erforscht gelten.

Auch angesichts dieser vorbildlichen, in hohem Maße beachtenswerten Leistung der Verfasserin verbleiben für die Zukunft wichtige Aufgaben: Am vordringlichsten ist die eindeutige Lokalisierung des Lagers der *legio II Augusta*. Desgleichen wirft die weitere Klärung der Geschehnisse zwischen 43 n. Chr., dem Zeitpunkt des Abzugs dieser Legion, und 95/100 n. Chr., als das Legionslager nach Meinung der Verfasserin komplett fertiggestellt war, nach wie vor große Fragen auf. Von besonderem Interesse ist aber ebenfalls die weitere Konkretisierung der Baumaßnahmen, welche die Stationierung der achten Legion in voller Mannschaftsstärke in *Argentorate*/Straßburg erst möglich gemacht haben. Viele Fragen wirft angesichts des derzeitigen Kenntnisstands aber auch der Wandlungsprozess vom reinen Militärlager zur befestigten Stadt auf, der sich offenkundig im Laufe des 4. Jahrhunderts n. Chr. vollzogen hat.

## VERFASSER

Priv.-Doz. Dr. Martin Luik  
Ludwig-Maximilians-Universität München  
Institut für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie  
und Provinzialrömische Archäologie  
Geschwister-Scholl-Platz 1  
80539 München  
E-Mail: Martin.Luik@vfgpa.fak12.uni-muenchen.de